GALERIE

Heimatkunde. Ein Streifzug durch geträumte Paradiese

Unter dem Titel „Heimatliebe" zeigt die Münchner Galerie Hubertus Reygers bis zum 27. Oktober 2005 erstmalig dreißig großformatige Fotografien von Anne-Marie von Sarosdy mit Motiven aus der deutschen Heimat- und Bergwelt, die bereits als Titelbilder der Bastei Heimatromane in den letzten zwei Jahrzehnten Verwendung fanden.

Mit der Heimat ist es wie mit der Liebe – keiner kann sich ihr entziehen. Sie löst heftige Gefühle aus. Sie macht glücklich. Und manchmal möchte man so weit weg von ihr wie möglich. Beide haben einen festen Anker im kollektiven Unbewussten, dort, wo das Träumen und die Sehnsucht sitzen. Dort, wo Bilder besonders präsent und prägend sind.

An einem kühn kalkulierten Nullpunkt des Begehrens, des Ideals und der hoffnungslos romantischen Wunschvorstellungen von einer heilen Welt gerade angesichts einer als unübersichtlich empfundenen, sich scheinbar immer schneller drehenden, modernen Welt entzündet sich die „Heimat"-Serie von Anne-Marie von Sarosdy und entwirft Motive geradezu unerhörter Idyllen.

Lieblich? Höchstens im ersten Augenblick. Abgründig? Immer gerne. Kitsch, Kunst, Kopfkino: Diese Fotografien bedienen – mit einem Augenzwinkern – alles auf einmal. Sie machen Spaß. Und sie sind uns auch ein bisschen unheimlich.

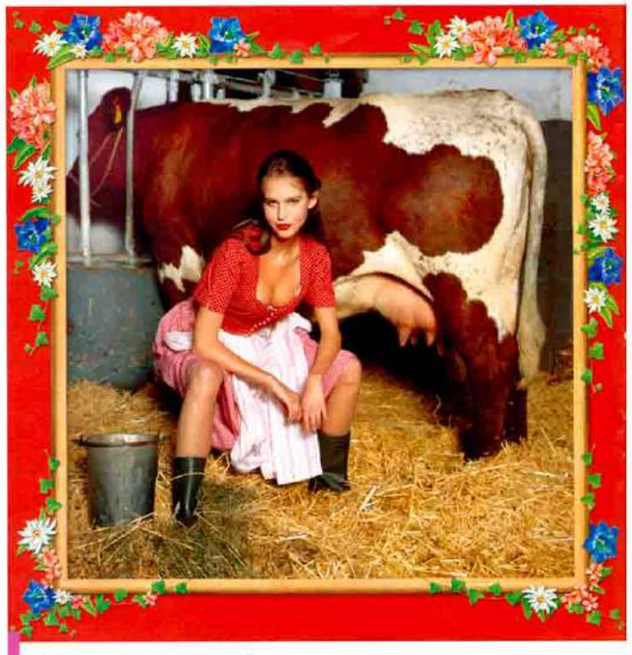
Lustvoll arrangierte Idyllen

Sie geben vollplastische Antworten auf die Fragen des Unbewussten. Sie bedienen die alte Sehnsucht nach dem Guten, Schönen, Wahren, das gerade einen Boom in Kunst und Design feiert. Das Romantische ist wieder da – und es hält Hof in Mode, Musik und Film; im Populären wie in der Hochkultur. Genau auf dieser Grenze bewegen sich Anne-Marie von Sarosdys fotografische Inszenierungen, die einen unmittelbaren Nerv treffen.

Anne-Marie von Sarosdys lustvoll arrangierte Idyllen sind mutig in ihrer strategisch genutzten Perfektion und Emotionalität. Die träumende Sehnsucht der Romantik und der Rückgriff auf Naturmythen treffen auf die Härte der semantischen Entleerung; auf das Bewusstsein um das Hohle des ikonografischen Versprechens. Das virtuos inszenierte Bild, das auf den ersten Blick fasziniert, funktioniert als Ikone oder auch als Votivbild, das die menschlichen Archetypen ins Bild fasst und sie in eine ebenfalls archetypisch inszenierte Natur einbettet und somit überhöht.

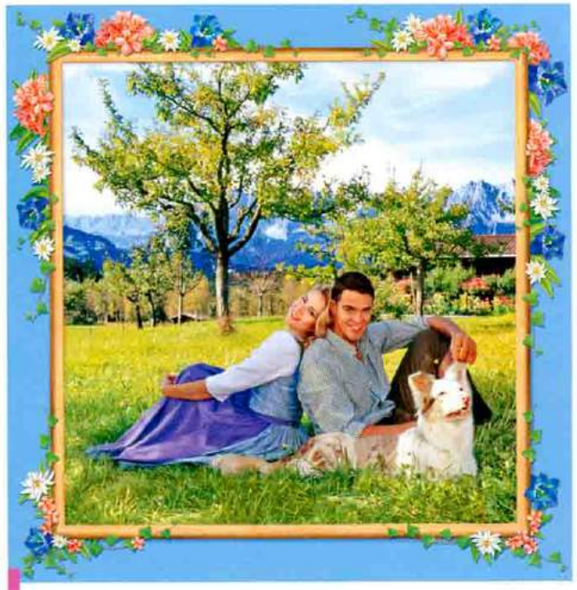
Von Sarosdy zeigt den aufrechten Recken und die rosenwangige Maid am Apfelbaum, den Kuss im Sonnenuntergang, die Mutter mit Kind in sakral überhöhter Farbgebung in blau, rot und gold wie eine Madonna auf dem Lande, die huldvoll Trauernde mit üppigem Dekollete in üppig barocker Kapelle, die Liebenden im Stroh, die schöne Milchmagd im Stall, den Jäger im grünen Wald und den Hirsch auf der Lichtung. In diesen Bildern fehlt es an nichts. Es ist schöner als schön, realer als real, präsenter als präsent. Es ist alles so, wie es sein sollte – und verrät damit mehr als uns vielleicht lieb sein mag über uralte Sehnsüchte.

Der Jäger im grünen Wald ...



Die schöne Milchmagd im Stall ...

Die huldvoll Trauernde ...



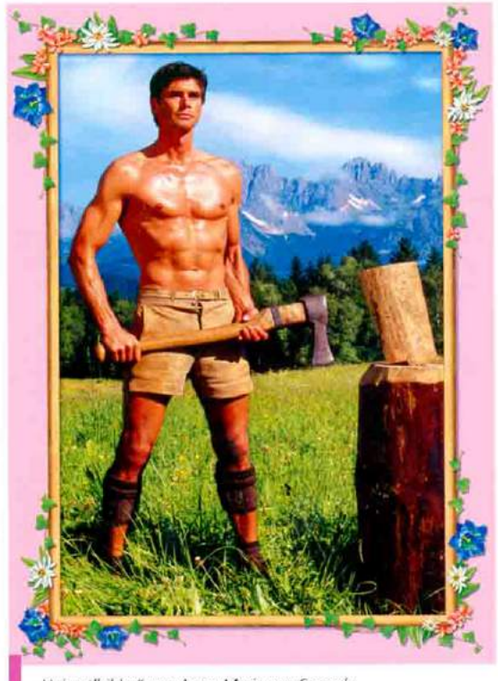
Die Idylle im Paradies ...

Diese Qualität der Inszenierung versieht die Fotografien über den Zusammenhang ihres kommerziellen Ursprungs hinaus – alle Motive sind als Titel für Heimatromane entstanden – mit einer bildnerischen Präsenz und einer ikonographischen Komplexität, der sich der Betrachter kaum zu entziehen vermag.

Brüche im Bildgefüge

So kehrt die Natur als klassisch romantischer Topos, als Garten Eden, als Werk Gottes wieder als Motiv zurück – die Berge sind majestätisch erhaben, die Bauernhütten aus grobem Holz gezimmert; ein paar heitere Wölkchen tanzen über den tiefblauen Himmel, der Enzian blüht und die Äpfel in den Bäumen sind rund, rot und reif.

In ihrer überbunten Realität gleichen diese Fotoarbeiten nicht zuletzt geradezu surrealen, schwerelosen Streifzügen durch imaginierte, ideale Landschaften, die direkt ans Reservoir unserer Träume andocken. Das Kitschige und das Naive stehen dabei oft unvermittelt nebeneinander, der Bruch wird gezielt mitgedacht und auf formaler Ebene umgesetzt. Die großformatigen, im Diasec-Verfahren kaschierten Motive, mit ihrer perfekten, glänzenden Oberfläche, in der das Schauen auf sich selbst zurückgeworfen wird, erinnern in ihrer Größe nicht zufällig an Filmplakate.



„Heimatbilder" von Anne-Marie von Sarosdy

Ein zweiter Bruch im Bildgefüge wird durch die Bildrahmen im Bild inszeniert – üppig bunte Girlanden aus Enzian, Edelweiß und Alpenrosen spielen und tanzen um schlichte Holzrahmen. „Diese Rahmen sind mein ‚Stargate' in die andere Dimension. Sie locken den Blick an einen magischen Ort, wo alles möglich ist", erklärt Anne-Marie von Sarosdy wissend. Sie nutzt den kontrollierten Zusammenprall von Ornament und Figur, von pathetischer, perfekt ins Bild gesetzter Emphase und barockem Schnörkel.

Gegen die künstlich überhöhten Paradiese der französischen Meister des Hochglanz-Kitsches, Pierre et Gilles, sind die Idyllen, die Anne-Marie von Sarosdy zeigt, gänzlich anderer Natur, und deshalb doppelt verführerisch, doppelt amüsant. Die Fotografin zeigt echte Menschen in echten Landschaften – nur dass die blühende Wiese ein bisschen grüner, der leuchtende Himmel ein bisschen blauer, die Männer ein bisschen heldenhafter sind und das Lächeln der Frauen ein bisschen süßer erscheint. Doch täuschen wir uns nicht: Im Auge des treu blickenden Collies blitzt der Schalk.

■ Magdalena Kröner, Kulturjournalistin, New York